

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 14 (1910)

Artikel: Arbeiter-Möbel
Autor: Baur, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von der II. Zürcher Raumkunausstellung (2. Serie). Beamten-Wohnstube mit Küche (Tanne, hellgrün geölt, mattiert), entworfen von Direktor Julius de Prætere, Zürich, ausgeführt von Rudolf Trudenmüller, Zürich.

in das Prachtgewand einer erlesenen Sprache gehüllt! Die Kunstarbeit hat hier nicht so sehr in der Architektur des Ganzen bestehen können als vielmehr in der Schönheit des Einzelnen, in der Art und Weise, wie gewisse literarhistorische Fragen, als da sind Beurteilung der Manuskripte, Entstehungszeiten, Weirat, Vorbilder und Einflüsse, erörtert werden. Es ist dem Künstler Frey gelungen, dermaßen diesen Problemen ihre Erdschwere zu nehmen und sie leicht zu gestalten, daß ihnen mit Genuß auch derjenige folgt, der sonst vor solchen literarhistorischen Spürdingen zurückschreckt.

Zum Schlusse statt jedes weiteren Ruhms, der doch immer hinter den Tatsachen zurückstehen muß, ein Zeugnis.

Aus dem Kapitel Entstehungszeiten: „Das Faszikelschen III (der Handschriften) birgt die poetische Ausbeute langer Sommerwochen, die Gottfried Keller 1845 in Glattfelden verlebte. Wahrscheinlich begab er sich aufs Land, um, nachdem er innerhalb Jahresfrist einen starken Vorrat von Motiven verbraucht hatte, sein lyrisches Schachhaus wieder zu füllen und die neugewonnenen Eindrücke und Stimmungen in der Stille der Wälder und Felder zu bewältigen, da seine Sehnsucht, nach

Art junger Lyriker, in jenen Tagen durchaus auf einen Gedichtband zielte. Nicht umsonst strömen zwei Gedichte dieser Zeit (Ein Tagwerk I und II) Klage und Trost des Dichters aus, der frühmorgens sich vom Lager hebt, um in den Wäldern ein bleibend Lied zu holen, abends jedoch unverrichteter Dinge müde und traurig heimkehrt. Damals erst scheint ihm die eigentümliche Schönheit jener Gegend aufgegangen zu sein. Oder vielleicht richtiger: damals erst vermochte er sie poetisch zu ergreifen. Es ist die Landschaft, in deren Herrlichkeit und Fülle sich die ländlichen Schicksale des jungen Heinrich Lee entfalten. Vor allem taten's ihm damals die Rheinufer an, die breiten, leuchtenden, ziehenden Wasser, die träumerischen, bewaldeten Strandhänge, die lauchigen Waldwiesen und nicht zuletzt das alte Nest Eglisau. Vier lyrische Motive hat ihm der Rheingott damals an den Strand gespült. Sie stehen in der Abteilung ‚Rhein- und Nachbarlieder‘ der Gesammelten Gedichte. Das erste trägt den Titel ‚Gegenüber‘, die drei andern vereinigt die Überschrift ‚Rheinbilder‘, nämlich ‚Das Tal‘, ‚Stilleben‘, ‚Frühgefrucht‘...“

f. Enderlin, Zellinzona.

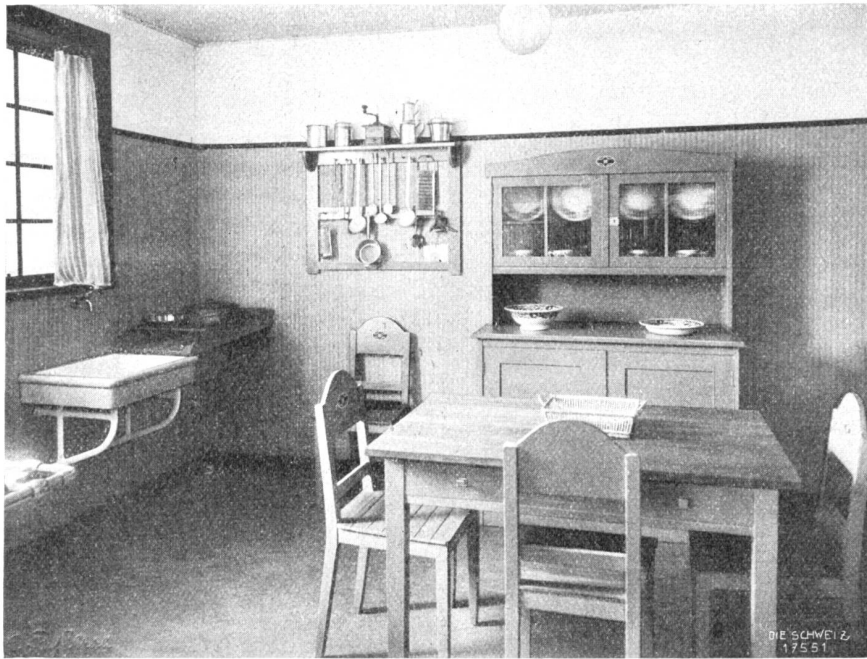
Arbeiter-Möbel.

Mit vier Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von Camille Ruf, Zürich.

Auf 1. Januar habe ich in dieser Zeitschrift über die erste Serie der Ausstellung billiger Wohnräume berichtet, die von der Direktion des Kunstgewerbemuseums Zürichs veranstaltet

wurde. Es erübrigt nun, auch einige Worte über die zweite Serie zu sagen, die im Gegensatz zur ersten fast nur eigentliche Arbeiterzimmer umfaßt. Dabei mußte natürlich die Rücksicht

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.



Von der II. Zürcher Raumkulturausstellung (2. Serie). Arbeiter-Wohnküche (Tanne, blau gestrichen und schabloniert), entworfen von Architekt Otto Jüngold, Bern, ausgeführt von Hdb. Trudenmüller, Zürich.

auf den Preis eine solche Rolle spielen, daß der künstlerischen Gestaltungskraft nur ein geringes Maß von Freiheit gewährt werden konnte. Mannigfaltigkeit in Form und Stimmung der Räume war also nicht der stärkste Eindruck, den man davontrug. Es war ja auch direkt der Zweck der Ausstellung, zu zeigen, daß man durch verschiedene Zusammenstellung und Bemalung auch von ganz typischen, mit der Maschine hergestellten Formen sehr verschiedene, dem individuellen Geschmack angepasste Wirkungen erzielen kann.

Im allgemeinen ließen sich alle eigentlichen Arbeiterräume auf zwei Typen zurückführen: eine Wohnküche nach dem Entwurf von Otto Jüngold in Bern, und ein Schlafzimmer nach Plänen der Kunstgewerbeschule; beide Typen waren in sechs hauptsächlich durch die farbige Behandlung charakterisierten Variationen vertreten.

Die Möbel in den Wohnküchen Jüngolds zeigen dieselben Qualitäten wie die Räume, die er in der ersten Serie aufgestellt hatte: solide Konstruktivität, groß gedachte Einfachheit in der Form, feste farbige Erscheinung. In den Einzelheiten war wohl einiges auszufügen; die Lehnen der Stühle zeigten gerade dort, wo die Schulterblätter aufliegen, scharfe, schmerzhaft ecken und paßten sich überhaupt dem Rücken schlecht an; die Büffette hätten durch ein Ausziehbrett bedeutend gewonnen. Auch die Farbe war bisweilen etwas hart trotz der ausgleichenden aufgemalten Mittelmotive, und ich glaube kaum, daß irgend jemand dafür schwärmt, ein blutrotes Schlächtermobiliar zu besitzen. Und dann drängt sich immer noch die große Frage auf: Ist die Wohnküche ein für unsere Kultur passender Raum? Entspricht es unsern Verhältnissen, daß man im gleichen Raum, der dem Familienleben und dem Zusammensein mit Gästen dienen soll, auch Gemüse pükt, Sauerkraut kocht und Geschirr spült? Ist nicht schon die Anwesenheit von rein technisch gebauten Kochherden und Spülapparaten im höchsten Grade ungemütlich? Sind sie auch für Küchen so trefflich, als man irgend nur wünschen kann, so sehen sie doch neben Möbeln aus wie Sesselte neben lebendigen Körpern. Die Wohnküche ist bei uns Import aus England und Deutschland; sie entspricht nicht unsern Wohnsitten und wird ihnen auch kaum je entsprechen. Ich denke mir, daß man hauptsächlich aus ausstellungstechnischen Gründen die Räume so zusammengestellt hat; der einzige Raum von

Jüngold, der keine Kucheneinrichtungen enthielt, war entschieden von viel angenehmerer Wirkung als die andern.

Trotz aller Aussezungen, die ich gemacht habe, sind diese Möbel nicht nur besser als alles, was man heute an billigen Möbeln verkauft, sie sind in mancher Beziehung direkt vorbildlich und vermögen reiche Anregungen zu geben. Auch die Preise entsprechen durchaus den Anforderungen; eine Wohnküche mit Büffett, Tisch und sechs Stühlen kommt auf 230 Fr. zu stehen, was bei solcher solider Qualität wohl kaum unterboten werden kann.

Noch einfacher, ohne auch nur die geringste Schmuckform, ist der nach Entwürfen der Kunstgewerbeschule gefertigte Typus eines Schlafzimmers. Sowohl bei den Schränken, die geräumig und gedrungen da stehen, als bei den Bettladen liegt die Schönheit besonders in der überaus glücklichen, nach den Prinzipien der Schule auf geometrischer Basis gefundenen Teilung der Flä-

chen, die auch einer starken und soliden Konstruktion entspricht. Statt der Anstriche in Oelfarbe, die Jüngold bevorzugt, wurde bloßes Beizen oder Lasieren gewählt, wobei die schöne Zeichnung des Holzes erhalten bleibt. Die leichte Färbung entspricht auch eher auf die Dauer dem ästhetischen Fühlen unserer Zeit. Die gewählten Formen sind so vernünftig, daß man sich kaum erklären kann, wie man je etwas anderes hat machen können. Die Preise sind so, daß sie sich jeder gute Arbeiter leisten kann: eine Schlafzimmereinrichtung mit je zwei Betten, Stühlen und Nachttischen, mit Schrank, Waschkommode und Spiegel stellt sich auf 342 Fr.

Die Frage ist nur, wie lange es gehen wird, bis sich der Arbeiter wirklich solche Möbel anschafft. Der beste Ausweg wäre wohl, daß man ein Abzahlungsgeschäft auf gemeinnützig genossenschaftlicher Basis gründen würde, das sich zur Aufgabe setzte, nur ästhetisch wie technisch einwandfreie Arbeit zu liefern.

Als ein Nachzügler zur ersten Serie gelangte noch eine Beamtenwohnküche nach dem Entwurf von Direktor Julius de Praetere zur Ausstellung, in der leider auch eine Kucheneinrichtung angebracht war. Diese störte etwas den guten Zusammenhang zwischen dem geräumig breiten Büffett, dem breiten Familientisch und den bei aller Einfachheit eleganten, mit Strohseil versehenen Stühlen und Armisesseln. Alles war in hellgrün gebeiztem Tannenholz gearbeitet, und durch das breite Fenster fiel ein reiches Licht auf den mit gelb und weißer Decke und mit PorzellanGeschirr gedeckten Tisch.

Dr. Albert Baur, Zürich.

Roman und Geschichte.

Nachdem des Herrn Johann Andreas von Sprecher „Donna Ottavia“ ihre dritte Auflage erlebt hat, ist nun auch der Fortsetzung seiner Bündnergeschichte in Romanform, der „Familie de Saß“, derselbe Erfolg zuteil geworden. Wer nicht so stark wie viele Bündner noch heute an den Ereignissen und Zuständen des sechzehnten Jahrhunderts in Rätien Anteil nimmt und diese Romane aus dem Gesichtspunkt der ästhetischen Fiktion beurteilt, beurteilen zu müssen